

Zeitschrift: Mittex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung von Textilfachleuten

Band: 93 (1986)

Heft: 6

Rubrik: Volkswirtschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

einheimischen Textilindustrie, insbesondere der Manipulation. Im Rahmen der Tätigkeit für Derendingen sind dabei aufzuführen: hochelastische, schwere Gewebe (600 bis 680 g) für Skibekleidung, ebenfalls hochelastische Anorakstoffe, dann Reithosengewebe sowie Artikel für den Sportswearsektor, hier fallen viele Variationen an, etwa mit und ohne Beschichtungen etc. Es folgen unelastische, leichte Anorakstoffe, dann das gesamte Herren- und DOB-Kleiderstoffprogramm.

Bei der Fremdausrüstung liegt mit einem Anteil von etwa 95 Prozent das Schwergewicht bei leichter Ware, d.h. bei Feingeweben aus Wolle für Blusen und Kleider. Auch mit Blick auf das gesamte Programm überwiegen leichte Provenienzen. Selbstverständlich werden auch noch Gewebe für Regiebetriebe (PTT, GRD) ausgerüstet, doch ist diese Quote relativ gering.

Keine Partie ohne scharfe Kontrolle

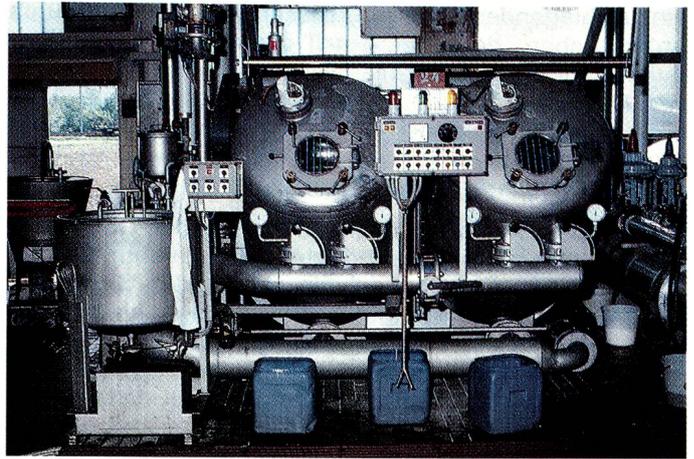
Mit grossem Erfolg und mit einem grossen Fundus an technischem und praktischem Know-how ist Sevelen als *der* Superwash-Ausrüster tätig und weit über die Grenzen hinaus bekannt geworden. Zumindest in der Schweiz gilt der Betrieb als führend. Der hervorragende Ruf der Seveler Superwash-Ausrüstung gründet sich nicht nur auf rein technische Aspekte im Verarbeitungsprozess, sondern auch auf die rigorose Qualitätskontrolle. Betriebsleiter Hugo Lausterer, der auf eine sehr erfolgreiche dreissigjährige Tätigkeit bei Schoeller-Textil AG im Rheintal zurückblicken kann, unterstreicht, dass jede einzelne Partie einschlägigen Prüfungen und Qualitätskontrollen vor Verlassen des Werkes unterzogen wird. Das bezieht sich auf das gesamte Angebot, wie dies bei einem Rundgang durch die gesamten Produktionsanlagen deutlich wurde. Zur Firmenphilosophie gehören somit an erster Stelle genannt, Qualität und Termine. Bei grossen Metragen sind sogar innerhalb derselben Partie zwei Prüfungen üblich – im eigenen, wohlausgebauten Labor, versteht sich. Und die Termine müssen gehalten werden; sie tun dies, wie Hugo Lausterer bestätigt, auch im Hochbetrieb wie jetzt im Frühjahr.

Leistungen und Investitionen

Der Betrieb wird zweischichtig gefahren, die Jahresleistung betrug 1985 insgesamt, d.h. für die Schoeller Textil AG und für die Manipulation, 3,3 Mio. Laufmeter. Davon entfielen etwa 1,3 Mio. Meter für die Gruppe und 2 Mio. Meter im Lohnauftrag. Der Umsatz bewegt sich zwischen 9 und 10 Mio. Franken bei 90 Beschäftigten.

In den letzten Jahren sind bedeutende Investitionen in der Färberei verwirklicht worden. Auffallend dabei, dass man sich auf den bekannten, beinahe benachbarten Maschinenhersteller Thies in Maienfeld stützt, dessen Neuentwicklung, die Soft V-Färbemaschine (s. Bild) auch das Färben komplizierterer Gewebe wie Elastgewebe erlaubt. In der Farbmatrik wurde soeben ein neues Gerät von Datacolor installiert, das die Rezeptoptimierung ermöglicht und dazu die Farbstofflagerhaltung steuert.

Bezüglich der Abwässer verfügt das Unternehmen über ein eigenes grosses Mischbecken mit einer ph-Messkontrolle, der Anschluss an die regionale Ara Buchs erfolgt dann über einen eigenen Kanal. Als Wollausrüstbetrieb halten sich die anfallenden Belastungen der Abwässer mit Farbstoffen in sehr engen Grenzen: der Farbstoff soll ja auf die Faser und nicht ins Abwasser!



Neue Thies Soft V-Färbemaschinen

Arbeitsplätze in Nassbetrieben der Veredelungsindustrie, insbesondere in der Produktion, sind bekanntlich nicht gerade die gesuchtesten. Es gehört wohl zum harmonischen und in jeder Beziehung – auch bezüglich der Ertragslage – positiven und abgerundeten Bild, wenn der Betrieb Sevelen auch hier kaum auf Schwierigkeiten stösst und die durchschnittliche Beschäftigungsdauer hohe Jahresziffern aufweist.

P. Schindler

Volkswirtschaft

Befriedigende Beschäftigung – dank Exporterfolgen

Jahresbericht des Gesamtverbandes der Schweizerischen Bekleidungsindustrie:

Der Gesamtverband der Schweizerischen Bekleidungsindustrie (GSBI) geht bei der Zukunftsbeurteilung der 440 Betriebe mit 20 500 Beschäftigten davon aus, dass ein verhaltener Optimismus für das Jahr 1986 gegeben sei. Bestellungseingänge und Auftragsbestände liessen zumindest im 1. Halbjahr eine gute Beschäftigung erwarten. Die erfreuliche Wirtschaftslage und höhere Realeinkommen sprechen auch für eine weitere Zunahme der Nachfrage nach Bekleidung.

Geschrumpfter Inlandmarktanteil

Trotz des alles in allem guten Geschäftsganges im Jahre 1985 weist der GSBI auf einige Probleme hin, die auch die Zukunft nachhaltig beeinflussen werden. So wird der um 3% gestiegene Auftragseingang im Jahre 1985 einzig durch verstärkte Exportanstrengungen getragen. Die um über 10% gestiegenen Ausfuhren deuten auf den

einzuschlagenden Weg hin. Dieser Trend wird dadurch unterstrichen, dass der Anteil der einheimischen Produktion gemessen am inländischen Konsum weiter abnimmt und nach Schätzungen des GSBI nur noch 16% beträgt, gegenüber noch 50% vor 10 Jahren.

Warnendes Signal für den Detailhandel

Diese Entwicklung ist nach Auffassung des GSBI nicht nur für die Bekleidungsindustrie alarmierend. Sie sei auch für den Detailhandel ein warnendes Signal zur ernsthaften Überprüfung der Zusammenarbeit mit den einheimischen Herstellern, da der Detailhandel längerfristig auf eine leistungsfähige inländische Bekleidungsindustrie nicht verzichten kann. Zur starken Ausweitung des Angebots ausländischer Erzeugnisse beigetragen hat auch die Einkaufspolitik ausländisch beherrschter Detailhandelsketten, die mit der Eröffnung unzähliger Verkaufsstätten eine in der Schweiz noch vor wenigen Jahren kaum vorstellbare Aktivität entfalten.

Nur geringe Ertragsverbesserung

Die Ertragslage der schweizerischen Bekleidungsunternehmen hat sich 1985 nur leicht verbessert. Vor allem höhere Lohn-, Sozial- und Materialkosten sowie gedrückte Preise im Inland und im Exportgeschäft (Rückgang der durchschnittlichen Ausfuhrpreise um nahezu 4%) verhinderten angemessene Gewinnmargen. Notwendige Rationalisierungsinvestitionen müssten deshalb eingeschränkt oder oft aufgeschoben werden, schreibt der GSBI in seinem Jahresbericht.

Verlangsamte Schrumpfung der Beschäftigtenzahl

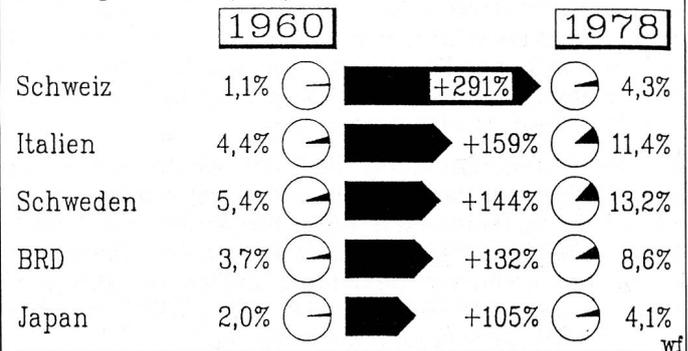
Unter diesen Voraussetzungen beweist der 1985 verlangsamte Strukturbereinigungsprozess die hohe Leistungsfähigkeit der verbliebenen 440 Betriebe. Nachdem 1984 die Zahl der Betriebe um 7,3% und die der Beschäftigten um 7,2% gefallen war, sank die Verlustquote 1985 bei den Betrieben auf 5,8% und bei den Beschäftigten auf 4,6%. Die gleichzeitig lediglich um 2% zurückgegangene Produktion lässt immerhin den Schluss zu, dass der Fortschritt der Arbeitsproduktivität in der schweizerischen Bekleidungsindustrie zügig voranschreitet.

Schattenwirtschaft. Vornehmlich am Wochenende und am Feierabend

Das Ausmass der Schattenwirtschaft ist in der Schweiz relativ gering; eine Nationalfondsstudie schätzt deren Anteil zu Beginn der achtziger Jahre auf weniger als 5% des Bruttosozialproduktes. In Ländern mit hoher Besteuerung und intensiver Regelungstätigkeit wie z.B. Schweden, Belgien und Dänemark liegt dieser Wert zwischen 11 und 13%. Bei uns spielt sich der «informelle Sektor» vorwiegend in den Bereichen Landwirtschaft, Bau, Gastgewerbe, Reparaturgewerbe und Hauswirtschaft ab. Die illegale Beschäftigung von Ausländern spielt zwar eine wichtige Rolle; knapp zwei Drittel der inoffiziellen Aktivitäten werden jedoch von Schweizer Bürgern – vornehmlich in ihrer freien Zeit – erbracht.

„Wachstumsbranche“ Schattenwirtschaft

Schattenwirtschaft in % des Bruttosozialprodukts (BSP): Anteile und Zuwachs



Auch wenn die absolute Zunahme der Schattenwirtschaft gegenüber dem Anstieg in vergleichbaren Staaten eher gering ist, so weist doch die Schweiz die höchste Zuwachsrate aus – nahezu eine Vervielfachung in der Zeit zwischen 1960 und 1978. Die bei uns im selben Zeitraum eingetretene starke Zunahme der gesamten Steuerbelastung (inkl. Sozialversicherungsabgaben) dürfte wesentlich dazu beigetragen haben. Hier bestünde ein zentraler Ansatzpunkt, um den Anreiz, in die Schattenwirtschaft abzuwandern, einzudämmen.

Wievil fleissiger sind die Japaner?

Sowohl in bezug auf die jährliche Sollarbeitszeit als auch auf die effektiv geleistete Arbeitszeit belegten die japanischen Industriearbeiter 1985 weltweit den 1. Rang. Sie fehlten im Durchschnitt nur 34 Stunden, bei einer jährlichen Sollarbeitszeit von rund 2226 Stunden. Die höchsten Ausfallzeiten (infolge Krankheit, Unfall, Kur, Mutterschaft und Sonderurlaub) kennen Norwegen, Schweden und Finnland mit 192–232 Stunden, und das bei verhältnismässig niedriger Sollarbeitszeit (1800–1840 Stunden). In diesen Ländern fehlten die Mitarbeiter allerdings nicht nur häufiger wegen Krankheit, sie haben darüber hinaus Anspruch auf eine Vielzahl von Sonderurlaubstagen.

Als emsigste europäische Industriearbeiter zeichneten sich die Schweizer aus. Ihre effektiv geleistete Arbeitszeit lag 104 Stunden unter der Sollarbeitszeit von 1932 Stunden pro Jahr. Die Fehlzeit betrug damit 5,4%, verglichen mit 1,5% in Japan. Insgesamt waren die japanischen Arbeiter 364 Stunden länger im Betrieb tätig als ihre schweizerischen Kollegen und sogar 612 Stunden länger als die deutschen Arbeiter.

Diese weltweit bewunderte japanische Arbeitsmotivation gründet im wesentlichen auf dem sogenannten Lebensarbeitsplatzprinzip und der damit verbundenen Dankbarkeit gegenüber der Firma. In den USA dagegen, die mit einer Sollarbeitszeit von 1912 Stunden und einer Ausfallzeit von lediglich 62 Stunden hinter Japan in der Fleisskala auf Rang 2 liegen, wurzelt die geringe Absenzenrate eher im «hire and fire»-Prinzip: Wer unzureichend arbeitet oder zu häufig fehlt, wird ebenso rasch entlassen, wie er eingestellt wurde. Schliesslich trägt in beiden Ländern auch der geringere soziale Schutz bei Krankheit dazu bei, die Fehlzeiten in Schach zu halten.

Gestiegene Fiskalbelastung

Die fiskalische Belastung der schweizerischen Wirtschaft ist in den vergangenen zwanzig Jahren erheblich angewachsen. Im Jahre 1965 machten die gesamten Ausgaben für Steuern 16,1% und jene für Sozialversicherungsbeiträge 4,6% des Bruttoinlandproduktes (BIP) aus. Insgesamt ergab sich somit eine Fiskalbelastung in der Höhe von 20,7% des damaligen BIP. Der Anteil der Steuerausgaben wuchs bis ins Jahr 1984 um nahezu 6 Prozentpunkte auf 21,9% an. Die Sozialversicherungsbeiträge erfuhren gemessen am BIP gar mehr als eine Verdoppelung, ihr Anteil erhöhte sich auf 10,2%. Die gesamte Fiskalbelastung hat seit dem Jahre 1965 somit um gut die Hälfte zugenommen, sie belief sich 1984 auf 32,1%. Dieser erhöhte Anteil am BIP zeigt, dass die Steuern und vor allem die Sozialversicherungsbeiträge wesentlich schneller gewachsen sind als die Gesamtwirtschaft.

Lebhafter Textilaussenhandel

Im Zuge des im vergangenen Jahr sehr dynamischen schweizerischen Aussenhandels verzeichnete auch der Textilaussenhandel eine lebhaftere Entwicklung. 1985 wurden für insgesamt rund 4,7 Milliarden Franken Textilien und Bekleidungswaren ausgeführt, was im Vorjahresvergleich eine Zunahme von 9,7% ergibt. Die Einfuhren stiegen um 8,2% auf rund 7,4 Mrd. Franken an. Gemessen am gesamten Aussenhandel blieb der wertmässige Anteil der Ausfuhren der Textil- und Bekleidungsindustrie konstant bei 7,1%, jener der Einfuhren sank leicht auf 9,8%.

Wichtigstes Absatzgebiet war nach wie vor Europa, rund 81% der Exporte blieben auf dem Kontinent, wobei alleine 63% der Gesamtausfuhren in die EG-Länder flossen. Grösster Einzelabnehmer war auch 1985, wie schon im Vorjahr, mit Abstand die Bundesrepublik Deutschland mit einem Anteil von nahezu 30%.

Ähnlich sieht die regionale Struktur auch auf der Importseite aus: 79% der Importe stammten aus Europa; für nahezu zwei Drittel zeichneten Staaten aus dem EG-Raum als Lieferanten. Ein erhöhtes Gewicht kam im Importbereich hingegen Asien zu, bezog die Schweiz doch immerhin 14,5% der Einfuhren aus dieser Region. Grösster Einzellieferant war wiederum die BRD mit einem Anteil von rund einem Viertel.

Gesellschaftliche Auswirkungen neuer Technologien

Der technologische Fortschritt scheint in den letzten Jahrzehnten mit zunehmender Geschwindigkeit voranzugehen. Das Tempo seines zukünftigen Verlaufes lässt

sich allerdings nicht zuverlässig voraussagen. Der Zeitablauf technologischer Entwicklungen ist auch von Fachleuten immer wieder stark über- oder unterschätzt worden. Noch schwerer als das Tempo der Entwicklung ist der Zeitpunkt der Anwendung neuer Technologien vorzusehen. Er hängt vom Zusammenwirken wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und psychischer Faktoren ab. Überdies können reine Zufälle eine erhebliche Rolle spielen.

Man kann demzufolge nur Trends und Wahrscheinlichkeiten abwägen. Aussagen darüber, wie rasch Verfahren oder Maschinenarten, deren Entwicklung im Gange beziehungsweise zu erwarten ist (z.B. Reparatur-Roboter), wirtschaftliche Bedeutung erlangen und sich auf die Beschäftigung auswirken werden, sind lediglich Ausdruck von Vermutungen. Dennoch ist zu erwarten, dass die technologische Entwicklung ermöglichen wird, mehr und mehr Erzeugnisse und Leistungen, die bisher von Menschen bereitgestellt worden sind, schneller, zuverlässiger und billiger durch computergesteuerte Maschinen, gentechnologisch programmierte Organismen usw. verfügbar zu machen. Überdies werden voraussichtlich Produkte auf den Markt gelangen, deren neues Grundkonzept ermöglicht, Aufgaben, die heute noch mit grossem Aufwand an menschlichen Leistungen bewältigt werden müssen, in verhältnismässig einfacher Weise zu lösen.

Weitgehende Automatisierung

Die Anwendung neuer Technologien wird aller Wahrscheinlichkeit nach früher oder später die Automatisierung all jener menschlichen Tätigkeiten zulassen, die rational restlos analysierbar sind. Diese Möglichkeit erfordert umso mehr Beachtung, als viele menschliche Tätigkeiten grundsätzlich in klar formulierbare und darstellbare Bewegungsabläufe oder logische Operationen zerlegt werden können. Eine verstärkte Verdrängung menschlicher Arbeitskräfte durch Automaten ist demnach nicht auszuschliessen.

Die Automatisierung wird jedoch nicht geradlinig und einheitlich verlaufen. Sie wird sich auch keinesfalls plötzlich vollziehen, weil die Anwendung neuer Technologien Fragen der Software-Entwicklung und der Ausbildung aufwirft sowie Abschreibungs- und Investitionsprobleme stellt, deren Lösung viel Zeit erfordert. Dementsprechend ist nicht damit zu rechnen, dass die Automatisierung bereits in der näheren Zukunft den Bedarf an Arbeitskräften drastisch vermindern wird. Während einer Reihe von Jahren wird in bestimmten Branchen wahrscheinlich sogar ein Mangel an Arbeitskräften bestehen – unter anderem wegen des Erwerbseintritts geburtenschwacher Generationen. Ferner ist zu bedenken, dass die neuen Technologien nicht nur ermöglichen, Waren und Dienste mit immer weniger Arbeit bereitzustellen, sondern auch völlig neue Güter anzubieten, die bisher unbekannte Bedürfnisse zu befriedigen vermögen. Diese Technologien könnten dadurch also zusätzliche Arbeitsplätze schaffen.

Gesellschaftliche Entwicklung im Rückstand

Das Wissen und die Erfahrung von Fachleuten aller Art können zunehmend mit Hilfe von Computern genutzt werden. Es ist deshalb nicht undenkbar, dass längerfristig ein Teil der an sich Arbeitsfähigen und Arbeitswilligen keine Leistung mehr anbieten können für die eine Nachfrage besteht oder geschaffen werden kann. Dadurch könnte das Prinzip des Leistungsaustausches als Grundlage der Bedürfnisbefriedigung in einem gewissen Mass in Frage gestellt werden. Dieses Risiko lässt es

als ratsam erscheinen, schon heute damit zu beginnen, alle Möglichkeiten der Existenzsicherung nicht erwerbsfähiger Personen systematisch zu untersuchen.

Bisher ist die technische Entwicklung nicht selten rascher fortgeschritten als die Entwicklung tauglicher gesellschaftlicher Denkmuster und Problemlösungskonzepte. Das mag darauf beruhen, dass die technische Entwicklung ohne tiefgreifende Veränderung der Vorstellungen und Wertmassstäbe vorwiegend pragmatisch erfolgt, während gesellschaftliche Problemlösungskonzepte in viel stärkerem Masse an Interessen und Parteinahmen gebunden sind. Die Veränderung gesellschaftlicher Problemlösungen ist viel heikler als diejenige technischer Problemlösungen, weil ihre Folgen viel schwerer voraussehbar und beherrschbar sind und weil sie viel stärker Gruppeninteressen und feste Anschauungen betrifft. Sie sollte daher sorgfältig und ideologiefrei analysiert werden.

wbr.

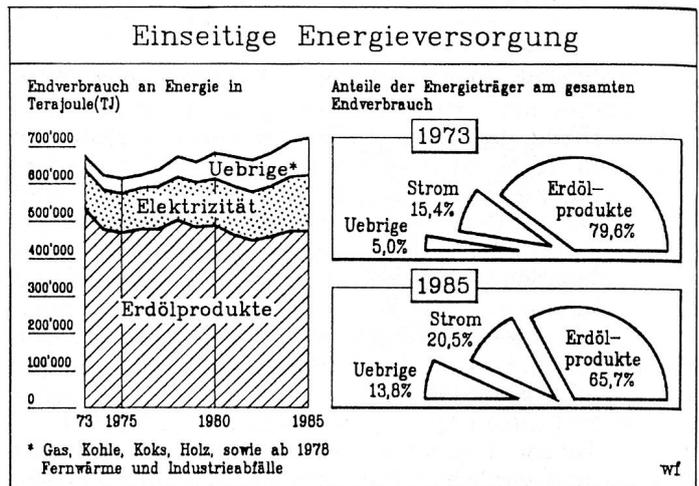
Hohe Bedeutung der Berufsausbildung

Auf Ende des Jahres 1985 konnte ein neuer Rekordbestand an Berufslehrverträgen registriert werden. Insgesamt wurden 187 136 bestehende Lehrverträge gezählt. Im Vergleich zum Jahr 1960 mit einem Bestand von 110 442 Verträgen ergibt sich ein Zuwachs von gut 69%. Die mittlere Wohnbevölkerung der Schweiz hat in derselben Zeitspanne hingegen lediglich um gut 21% zugenommen. In Relation zur Gesamtbevölkerung bestehen heute somit wesentlich mehr Lehrverträge, obwohl der Bevölkerungsanteil der 15–19jährigen Jugendlichen seit dem Jahre 1982 gar rückläufig ist. Diese langfristig markant angestiegene Bedeutung der Berufsausbildung ist zweifellos ein wichtiger Grund für die im internationalen Vergleich sehr tiefe Jugendarbeitslosigkeit in der Schweiz.

Mehr Nacht- und Sonntagsarbeit

Technologische Notwendigkeiten sowie die Erhaltung der Wettbewerbsfähigkeit erfordern von den Unternehmen oft eine besondere Flexibilität – so auch in Bezug auf die Arbeitszeiten. Im Dezember 1985 beschäftigten in der Schweiz 3641 industrielle Betriebe insgesamt 103 728 Personen im Rahmen von bewilligungspflichtigen Arbeitssystemen (Schicht-, Nacht-, Sonntagsarbeit). Davon arbeiteten 25 051 Arbeitnehmer nachts oder am Sonntag, 0,2% mehr als im Vorjahr. 363 Betriebe arbeiteten ohne Unterbruch. Am häufigsten sind solche ausserordentliche Stundenpläne in der Textil-, der Metall- und Maschinen- sowie in der Nahrungsmittelindustrie.

Sparmöglichkeiten vor allem beim Heizen



1985 nahm der Endenergieverbrauch in der Schweiz mit 1,6% etwas langsamer zu als im Vorjahr, als noch eine Zunahme von 4,3% registriert wurde. Der vermehrte Energieverbrauch ist vor allem auf den konjunkturellen Aufschwung, den vergrösserten Wohnungsbestand und den erhöhten Heizbedarf im Berichtsjahr zurückzuführen. Zwar hat die einseitige Abhängigkeit unseres Landes vom Erdöl seit 1973 etwas abgenommen, der Anteil dieses Energieträgers an der gesamten Endenergie ist mit 66% jedoch auch im internationalen Vergleich noch immer sehr hoch. Etwa zwei Drittel des Endenergieverbrauches dienen der Wärmeerzeugung; Energieeinsparungen sind daher insbesondere auch in diesem Bereich anzustreben. Erfahrungen mit der verbrauchsabhängigen Heizkostenabrechnung im Kanton Baselland haben gezeigt, dass Einsparungen von 15% durchaus möglich sind. Auch beim Benzin ist ein erhebliches Sparpotential vorhanden, hängt doch der Verbrauch auch vom individuellen Fahrverhalten ab. Im letzten Jahr ist der Auto-benzinverbrauch um 0,9% zurückgegangen, obwohl die Zahl der Motorfahrzeuge um 102 534 angewachsen ist.

Schweizer Wirtschaft zunehmend auslandorientiert

Im Zuge der fortschreitenden internationalen Arbeitsteilung hat in den letzten Jahrzehnten auch die wirtschaftliche Verflechtung der Schweiz mit dem Ausland stark zugenommen. 1960 machte die Summe der Exporte und Importe von Waren und Dienstleistungen noch 59% des Bruttoinlandsproduktes aus, 1985 waren es nicht weniger als 78%. Unter Einrechnung der grenzüberschreitenden Arbeits- und Kapitaleinkommen ist der «Offenheitsgrad» der Schweizer Wirtschaft im gleichen Zeitraum sogar von 64% auf rund 90% gestiegen. Diese Internationalisierung der Wirtschaft lässt sich in den meisten Industrieländern feststellen – allerdings in unterschiedlichem Masse. In den traditionell stark auslandorientierten kleineren Ländern Belgien und Holland etwa ist der Aussenwirtschaftsverkehr weit schneller gewachsen als die gesamtwirtschaftliche Produktion und übertrifft letztere schon lange. Auch grössere Länder wie die BRD und Frankreich weisen heute einen «Offenheitsgrad» von über 50% auf, und selbst in den USA ist diesermitt gut 20% doppelt so hoch wie 1960. Nur Japan verzeichnete eine relativ bescheidene Öffnung von 21% auf heute ca. 30%.